

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen würt. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbortortverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestelgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmondzelle. Kleinanzeigen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Pionnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 50.

Wittwoch, den 2. März 1910.

27. Jahrg.

### Deutschösterreichisches Parteiwesen.

D. K. Der schwere Stand, den die Deutschen in Oesterreich haben, gibt ihrem Parteileben den besonderen Stempel. Als rechtschaffene Deutsche, die von ihrer Ueberzeugung nicht um Haarsbreite abzuweichen möchten, teilen sie sich am liebsten wie die Deutschen im Reich in eine möglichst große Zahl einzelner Gruppen. Namentlich der österreichische Liberalismus vom gemäßigten bis zum radikalen Flügel will sich in aufgedröhelter Zersplitterung „ausleben“. Aber die starke Bedrängnis, die dem Deutschthum durch die slavische Flut und nicht minder durch die rücksichtslose Entschlossenheit der Magyaren zur Ausbeutung des deutschslawischen Zwiespalts bereitet wird, verbindet ein derartiges „Sich ausleben“ mit der Gefahr des politischen Todes, mit der Gefahr der Einfluchtlosigkeit. Diese Erkenntnis hat sich den deutschfreihheitlichen Gruppen in Oesterreich nun doch allmählich durchweg aufgedrängt, und deshalb sind sie rasch, fast überraschend, zu dem Entschluß gekommen, sich in einer vereinigten deutschfreihheitlichen Partei zusammenzufinden. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß auch das Vorbild des liberalen Zusammenschlusses im Reich bei der neuen österreichischen Parteigestaltung mitgewirkt hat.

Der „Deutsche Nationalverband“, wie er sich nennt, umfaßt die bisherigen drei Gruppen, die Deutsche Fortschrittspartei, den Deutschnationalen Verband und die Deutschradikale Partei. Es sind 77 Abgeordnete, die in der neuen geeinigten Partei stehen, und wenn man noch die drei Schönererianer dazurechnet, die vielleicht ebenfalls den Anschluß finden werden, so steht der Deutsche Nationalverband mit 80 Abgeordneten hinter den 96 Christlichsozialen nicht mehr weit zurück, und hält der sozialdemokratischen Partei, die 88 Abgeordnete hat, an Zahl das Gleichgewicht. Die slavische Union des Abgeordnetenhauses hat freilich 124 Mitglieder (Tschechen, Slowaken, Slowenen), der Polenklub 70, die Ruthenenpartei 25, die Unio Latina 20, die Gruppe der Wilden 9, der Jüdische Klub 4. Von den insgesamt 516 Abgeordneten sind also die deutschfreihheitlichen doch nur ein knappes Sechstel. Aber in der Einheitlichkeit werden sie natürlich entschieden, weit mehr bedeuten als bisher.

Es läßt sich nicht leugnen, daß manche Mitglieder des Nationalverbandes leider in einem Punkt nicht sehr freiheitlich gesinnt sind: die 13 Deutschradikalen, die übrigens ihren engeren Verband auch innerhalb der

neuen Partei beibehalten wollen, haben einen Stich ins Antisemitische, der sich zumteil vielleicht aus der Zeit erklärt, als der österreichische Liberalismus besonders in Wien ein nicht immer einwandfreies politisches Verhalten unter jüdischer Führung zeigte. Aber der wüste Antisemitismus, wie er in der christlichsozialen Partei herrscht, ist denn doch weit schlimmer als die antisemitischen Anwendungen deutschradikaler Art, bei denen das „Böhmische“ in einer romantischen Auffassung den Ton angibt, während die Christlichsozialen die brutale und beleidigende Unterdrückung der jüdischen Gleichberechtigung betreiben. Die Deutschradikalen können sich verständlich läutern, die Christlichsozialen dagegen werden immer unvernünftiger verjumpten.

Der Führer der Christlichsozialen liegt im Sterben. Wird Queger ihnen entrissen, so gerät voraussichtlich ihr Stern schnell ins Sinken. Dann wird der Deutsche Nationalverband die Mitläufer der Christlichsozialen ins freiheitliche deutsche Lager hinüberziehen können, die jetzt vielfach nur dem Erfolg nachziehen und über die wahren Ziele der Christlichsozialen, über das rücksichtige und rückschrittliche Wesen der christlichsozialen Partei getäuscht waren. Viele deutsche Wähler, die zur Stärke der getrennten deutschliberalen Gruppen kein Vertrauen hatten, und denen die Sozialdemokratie nicht national genug war, abgesehen vom sozialdemokratischen Endziel, das ihnen ebenfalls nicht einleuchtete, sind den Christlichsozialen nun zugefallen, weil sie ihnen die Kraft zutrauen, einen Wall gegen das Slaventum zu bilden. Inzwischen hat diese Wählerschaft gelernt, daß der christlichsoziale Merkantilismus auch in dieser Hinsicht unzuverlässig ist, und daß nur ein freigesinntes Deutschthum sich auf die Dauer im Widerstand gegen den slavischen Ansturm behaupten kann.

Vom deutschen und vom freiheitlichen Standpunkt ist also die Umgestaltung des österreichischen Parteiwesens, die sich jetzt vollzogen und angebahnt hat, ein Fortschritt.

### Rundschau.

#### Eine Kundgebung des Berliner Bürgertums gegen das Dreiklassenwahlrecht.

Das freiheitliche Bürgertum Berlins protestierte am Sonntag mit einer gewaltigen Kundgebung im Zirkus Busch in Berlin gegen die angebliche Wahlreform der Regierung. Die Versammlung war einberufen von einem freien Komitee von Vertretern des Handels, des Gewerbes, der Kunst und Wissenschaft und von Selbstver-

waltungsförpers. Eine halbe Stunde vor Beginn mußte das überfüllte Gebäude gesperrt werden. Die später kommenden Massen zogen nach dem Feenpalast, um eine zweite Versammlung zu halten, wozu jedoch die Polizei die Genehmigung verweigerte. Die Kundgebung im Zirkus Busch wurde eröffnet und geleitet von Professor von Liszt. Unter den Rednern befand sich der nationalliberale Abgeordnete Maurer, der für die Neueinteilung der Wahlkreise und die geheime Wahl eintrat. Es gelte den Kampf gegen denselben schwarzblauen Mod, wie im letzten Sommer. Mit ähnlicher Entschiedenheit sprach sich der jungliberale Führer Dr. Marwick aus. Stadtverordneter Frenzel (Charlottenburg) rief das Bürgerthum auf, den Willen zur politischen Macht zu fassen und zu betätigen. Professor Spiegel von der Technischen Hochschule schloß unter stürmischer Zustimmung: „Wir betrachten es als eine Beschmutzung des eigenen Nestes, wenn die Rückständigkeit als preussische Eigenart bezeichnet wird.“ Die Ausführungen des Abg. Wiermer gipfelten in dem Wort: „Gegenüber der Mißgeburt des Junkerparlaments müßte der Träger der Krone sagen: „Ich verbitte es mir, daß ein Königswort zum Gespötte des deutschen Volkes und der ganzen Welt gemacht wird.“

Abg. Naumann wurde von so gewaltigen Beifallsstürmen empfangen, daß er kaum zu Worte kommen konnte. Er führte etwa aus: Das unvergeßliche Jahr 1848 hat das Wort geprägt: Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. Aber 1849 wollte man das Wahlrecht „organisch“ entwickeln und es hieß nun: Wählen könnt Ihr, aber es nützt Euch nichts. Das jetzige Wahlrecht rückt den patriotischen Geist mehr als irgend etwas anderes, es schlägt dem staatsbürgerlichen Gedanken in Preußen große Bunden. Wenn es im Krieg nicht heißt: An die dritte Klasse meines Volkes! dann darf es auch im Frieden zu der Mehrzahl der Preußen nicht heißen: Ihr Bürger dritter Klasse. (Stürmischer Beifall.) Alle Länder rings um uns herum außer Rußland haben das gleiche Wahlrecht. Preußen, das früher so stolz auf Oesterreich herabblitzte, muß sich jetzt herüberrufen lassen: Immer langsam voran, daß die preussische Landwehr nachkommen kann! (Lebhafter Beifall.) Die Süddeutschen begreifen nicht, daß ein preussischer Ministerpräsident, welcher gleichzeitig deutscher Reichskanzler ist (Rufe: Leider), die Ansicht vertritt, daß die Demokratisierung des Wahlrechts zur politischen Verrohung und Verwilderung führe. (Pfei-Rufe.) Man suche doch einmal in Karlsruhe-Stuttgart-München nach jener politischen Verrohung und Verwilderung, Nein,

Wer zu spaten anfängt, ist schon kein Proletariat mehr. W. Roscher.

### Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher. (Fortsetzung)

Eines Morgens aber winkte ihm der Doktorbauer wirklich vom Hof zu Hof zu. „Gottfried!“ Und dann gingen sie sich entgegen, beide in demselben langjam-bedächtigen Schritt, und standen sich mitten auf der Straße gegenüber. Keiner hatte den Mut, dem andern frei und offen in die Augen zu sehen, beide wichen sich mit scheuen Blicken einander aus. Endlich hub der Ältere an, begann indessen von etwas ganz anderem zu sprechen, als von dem, wogegen Gottfried sich auf dem kurzen Wege vom Hof bis zum Straßendamm „bis an die Zähne“ gewappnet hatte.

„Da der Karl Ernst so vorzüglich eingeschlagen ist“, sagte der Doktorbauer — und Gottfried war es, als klänge seine Stimme merklich unsicher — „so hab' ich an Farrer Christ geschrieben, er möchte mir noch einen von seinen Leuten schicken, der vielleicht auch noch zu retten ist. Zwei von derselben Herkunft sind mir aber zuviel auf dem Hof; sie würden sich kennen; allzuleicht könnten die anderen Arbeiter merken, woher —; und für die beiden selbst wäre das enge Zusammensein gewiß am wenigsten zuträglich.“ Da wollt' ich dich nun fragen: Möchtest du den Karl Ernst nicht zu dir hinübernehmen? Ich habe kaum einen fleißigeren und treueren Menschen auf dem Hofe gehabt. Und du tätest wirklich ein gutes Werk!“

Gottfried konnte nicht gleich antworten, so heftig schlug ihm das Herz. Denn ganz gewiß, ganz unzweifelhaft fühlte er, daß es dem Onkel nur darauf ankam, ihm für die schwere Zeit der Frühjahrsbestellung eine zuverlässige Hilfskraft zuzuschicken. Was weder seine Mutter noch seine Schwester gemerkt hatten: daß er mit seinen paar Leuten die Arbeit nicht bewältigen konnte

— der Onkel Jörg merkte es. Und dieser versteckte Versuch, ihm in seiner harten Bedrängnis beizuspringen, war also die Antwort auf die beweglichen Beschwerden, mit denen Mutter und Schwester dem Einsamen drüben doch sicher in den Ohren gelegen hatten! ... Warum aber sagte er's nicht frei heraus: „Ich sehe, daß du mit der Bestellung nicht fertig wirst, und daß du, wie die Verhältnisse für uns Landwirte nun mal liegen, keinen Menschen kriegen kannst. Nimm also einen von meinen Leuten, nimm den Besten, den ich gerade habe!“ Warum sagte er's nicht offen und ehrlich? Warum? ... Und die dunkle Stimme in Gottfrieds Brust rief: Das Schuldbewußtsein läßt seine Zunge Ausflüchte suchen. Du sollst nicht merken, daß er sich dir verpflichtet fühlt, weil du dich sonst fragen könntest: weshalb eigentlich fühlt er sich dir verpflichtet? Weshalb? Denn alle andern um dich her leben doch nach dem Grundsatz: „Jeder ist sich selbst der Nächste!“

„Warum besinnst du dich so lange?“ fragte der Doktorbauer. „Traust du dem Karl nicht? Das hieße eigentlich ebensowiel wie: Du traust auch mir nicht, der ich dir mit meinem Wort für ihn einstehe!“

Jetzt fühlte Gottfried des Onkels Blick auf seinen Lidern brennen, die er noch immer gesenkt hielt. Etwas wie Scham quoll in ihm hoch.

„Ich — ich dachte nur, du hast doch wohl selber noch alle Hände voll zu tun!“

„Das muß ich doch wohl am besten wissen! Also soll ich dir den Karl schicken?“

„Ja — wenn du willst!“ Gottfried sah sich nach seinem Geßpann um, das ihm eben im Juckstrab durch die Torfahrt auf den Sommerweg nachgetrottet kam. „Nun muß ich aber — die Pferde wollen nicht mehr stehen!“

„Du pflügst noch Kartoffelland auf dem Schlag an der Jertiger Heide?“ fragte der Doktorbauer, während Gottfried auf den Wagen sprang.

„Ja!“

„So werde ich dir den Karl dahin nachschicken.“

Die Gänse, die nun schon bald ein Jahr lang in Gottfrieds guter Pflege standen, und die auch die lange Winterruhe noch immer wie einen feurigen Kiesel im Blute spürten, fielen in Galopp. Und während Gottfried der frische Aprilwind um die Nase blies, schlug er sich mit der Hand vor die Stirn:

Du bist toll! Du bist toll! einen so fluchwürdigen Verdacht auf deinen nächsten und liebsten Menschen zu werfen! Ist er nächst deinem Weibe nicht der einzige, der's wirklich gut und treu mit dir meint? ...

Ob auch im Frühling ein Tag immer länger ist als der vorhergegangene, der Arbeit wird doch kein Ende. Der Arbeit nicht und auch der Sorgen nicht. Denn die paar Mai- und Juniwochen vergehen wie im Fluge, und zum ersten Juli sollen wieder rund tausend Mark Zinsen für Pflahe im Kasten parat liegen. Auch das Geld zur Lohnzahlung, das Geld zu Steuern soll da sein. Woher? Diesmal wird es ohne Erbarmen heißen: Fort mit den letzten fünf Jungläben aus dem Stall — fort damit, gerade im Sommer, wo sie am besten gedeihen, ohne dich etwas zu kosten, wo die Mutter Erde sie ernährt mit der Ueberfülle dessen, was sie auf Wiesen und Ackerflügen, an Wegrainen und Grabenrändern wachsen läßt! Wenn du dir das Geld borgen könntest! ... Nein, du darfst es nicht! Daß du nicht schon einen Teil deiner künftigen Ernte dem Getreidehändler verpfändest, weil er dir mit Roggen, Gerste, Hafer und Kartoffeln zu Saatgut und Futter unter die Arme greift? Und du weißt doch nicht einmal, was und wieviel du von deinen Feldern heimholen kannst. Denn welcher Landmann ist seiner Ernte sicher, ehe er sie in Scheuern und Scheunen geborgen hat? Steht nicht all sein Säen und Pflügen in der Hand Gottes, der aller Mühe und allen Hoffens Frucht noch durch einen Hauch seines Mundes vernichten kann, wenn die Sense schon durch die dürren Halme zischt? — — —

(Fortsetzung folgt.)

man wird gerade finden, daß die sozialen Kämpfe dort nicht solche Schärfe gefunden haben wie in Preußen. (Sehr richtig!) Das alte Preußen ist regiert worden von den Rittergütern aus und nun kämpft das Rittergut um seine Herrschaft. Ganze Provinzen stehen unter dem Banner des Rittergutes, als ob sie ein erweiterter Gutsbezirk seien. Die geschaffenen „sittlichen Werte“ bestehen in der Potentierung des deutschen Bodens und der Abwanderung der deutschen Bevölkerung, die in den letzten Jahrzehnten über 100 000 zählt. Die Herren selbst leiden in den konservativen Provinzen unter der konservativen Herrschaft nicht, aber die Bevölkerung. In diesem Punkte haben die Konservativen ihre Befähigung zur Regierung am wenigsten bewiesen. Bauerntum und Bürgerstand haben sich immer vertragen, nicht vertragen haben wir uns aber mit der Junkerkaste. Wenn Herr von Bethmann-Hollweg, um die Herrschaft der Konservativen zu befestigen, Brocken hinwegwirft, damit sie den Mund halten, so ist es erfreulich, mit welcher Einmütigkeit Beamtentum und gebildete Kreise die Privilegierung zurückweisen. (Beifall.) Der Klaffgedanke unterdrückt den Volksgedanken. Ruhest ist in die Ministerien, daß sie nicht mehr schlafen können, ruhest es in die verstaubte Stube des Herrenhauses, ruhest es in die Sitzungszimmer des Bundesrates: Endlich ist es an der Zeit, daß es heißt alle Preußen sind vor dem Wahlrecht gleich! — Minutenlanger Beifall und endlose Hochrufe auf den Redner erschollen, als Raumann schloß. Die Versammlung erklärte sich in einer einstimmig angenommenen Resolution gegen die Zurücksetzung der wertvollen Volksschichten in der Vorlage und forderte das geheime, direkte, gleiche Wahlrecht. Die Forderung des gleichen Wahlrechts, die aus Rücksicht auf die mitwirkenden Nationalliberalen zuerst nicht in der Resolution enthalten war, wurde auf Verlangen der Versammlung eingefügt.

An die Versammlung schloß sich eine große Straßendemonstration vor dem königlichen Schloß, die in keiner Weise beabsichtigt und eigentlich nur durch unzumutbare Polizeimaßregeln herbeigeführt war. Die vom Zirkus sich südwärts hinbewegenden Versammlungsbesucher fanden die ersten nach Westen führenden Brücken polizeilich gesperrt. So war alles gezwungen, durch die Burgstraße zu gehen, woraus von selbst ein Demonstrationzug entstand, der, nur durch die Spree getrennt, an der Ostfront des Schlosses vorbeizog und in immer wiederholte Hochrufe auf das Reichstagswahlrecht ausbrach. Ueber die Schloßbrücke ließ die Polizei den über tausend Mann starken Zug westwärts passieren, der nun quer über den Schloßplatz um das Schloß herum marschierte. Unter den Fenstern des Kaisers, von dessen Anwesenheit die im Winde flatternde Standarte Kunde gab, wollten die Hochrufe auf das gleiche Wahlrecht kein Ende nehmen. Mit besonderer Begeisterung stimmte die Menge in ein Hoch ein, das an der Schloßfreiheit vom Sockel des Nationaldenkmals aus ausgebracht wurde. Von dort bewegte sich der Zug über die Straße, unter den Bänden, wo er sich allmählich auflöste. Während des Marsches ertönten von Zeit zu Zeit Rufe: „Nieder mit Bethmann! Nieder mit dem Junkerparlament!“ Einzelne Gruppen mitziehender Sozialdemokraten stimmten verschiedene Male Wahlrechtslieder und die Arbeitermarschlied an, aber die große Masse der Marschierenden bestand unzweifelhaft aus bürgerlichen Elementen, und die ganze Demonstration war beherrscht von dem wieder und wieder aufbrausenden Rufe nach dem Reichstagswahlrecht für Preußen.

#### Regierungswechsel in Hessen.

Nachdem der Großherzog von Hessen das Entlassungsgesuch des Finanzministers Dr. Gnauth angenommen hat, sind die Verhandlungen bezüglich der anderweitigen Besetzung des Finanzministeriums und des Ministeriums des Innern zum Abschluß gelangt. Das Ministerium der Finanzen übernimmt der bisherige Minister des Innern, Braun, das Ministerium des Innern der Provinzialrat der Provinz Rheinhessen, Franz v. Homberg zu Bach, der zunächst zum Präsidenten des Ministeriums des Innern ernannt wurde.

#### Zwanzig Jahre Sozialpolitik.

Die „Soz. Praxis“ erinnert daran, daß am 4. Februar zwanzig Jahre verflossen sind seit dem Erlaß des Kaisers Wilhelm II., in dem erklärt wurde: „Ich bin entschlossen, zur Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter die Hand zu bieten, soweit die Grenzen es gestatten, welche meiner Fürsorge durch die Notwendigkeit gezogen werden, die deutsche Industrie auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig zu erhalten und dadurch ihre und der Arbeiter Existenz zu sichern. Der Rückgang der heimischen Betriebe durch Verlust ihres Absatzes im Auslande würde nicht nur die Unternehmer, sondern auch ihre Arbeiter brotlos machen.“ Diesem Bekenntnis zur sozialen Reform sind auch die Taten gefolgt. Freilich kommt es nicht ausbleiben, daß die Gesamtlage der deutschen Industrie insofern keine bessere geworden, als neben der ihr durch die Versicherungsgesetzgebung und anderen Reformen auferlegten Belastung sowohl die heimische Konkurrenz als die Konkurrenz des Auslandes ungeheuer gewachsen ist und sich, was noch mehr bedeuten will, sehr verschärft hat. Trotzdem hat sich die wirtschaftliche Bedeutung Deutschlands in jeder Hinsicht gefestigt und das Nationalvermögen ist bedeutend gewachsen. Ein anschauliches Bild darüber geben folgende Zahlen: Die Bevölkerung Deutschlands betrug Ende 1890: 49,24 Millionen, 1909 (Schätzungsweise) 64 Millionen. Unser auswärtiger Handel hatte 1890 einen Wert von 7,47 Milliarden Mark, 1908 einen Wert von 14,56 Milliarden. Die Leistungsfähigkeit unserer Handelsflotte wurde im Jahre 1890 berechnet auf 3,5 Millionen Register-tonnen, 1908 auf 7,4 Millionen. Die Zahl der Berufsangehörigen in Industrie, Bergbau, Handel und Verkehr, die bei der ersten Berufszählung 1882 nur 45,5 Prozent der Gesamtbevölkerung betragen hatte, wurde 1907 bei der dritten Berufszählung mit 56,2 Prozent ermittelt, die Zahl der Arbeitnehmer allein

(Angestellte und Arbeiter) ist von 1882 bis 1907 von 5,1 auf 11,3 Millionen gestiegen. Die Einlage in öffentliche Sparkassen, die Anfang der 1880er Jahre kaum 2 Milliarden überstieg, betrug 1908 rund 14 Milliarden Mark. Das Veranlagungssoll der Einkommensteuer in Preußen belief sich 1890—91 auf 71 Millionen Mark, 1908 war es auf 273 Millionen gestiegen. Nach einer Schätzung Steinmann-Buchers (Deutsche Industrieztg.) hatte 1909 das deutsche Nationalvermögen einen Wert von 350 Milliarden Mark.

#### Neue Kräfte in Sien.

Die Besetzung Thassas durch chinesische Truppen und die Flucht des Dalai Lamas sind Ereignisse von größter Bedeutung in der Geschichte Siens, indem sie das Vorhandensein von bisher im Verborgenen wirkenden Kräften offenbaren, die möglicherweise einen weitreichenden Einfluß auf die Geschichte der Menschheit ausüben werden. In der chinesischen Expedition tritt in der Tat der außerordentliche Fortschritt zutage, den das Heer des himmlischen Reichs unter deutscher und japanischer Anleitung gemacht hat. Ohne sich durch die ungeheuren Eis- und Schneewälder, die überschritten werden mußten, oder durch die wütenden Angriffe von Nomadenstämmen schrecken zu lassen, rückte das kleine Heer standhaft von der Grenzsperrschranke auf die Hauptstadt Tibets an, indem es auf dem Wege ganz nach europäischen Methoden die feindlichen Oberherren absetzte und an ihrer Stelle chinesische Beamte zurückließ. Um den Vormarsch nach allen Regeln der Kriegskunst bewerkstelligen zu können, hatte das Heer sich mit hunderten von Gebirgsbeschützen neuesten Modells versehen. Die Mannschaften waren durch Offiziere ausgebildet worden, die den Waffendienst von japanischen Instruktoren gelernt hatten, und in Tschöngtu, der Hauptstadt Szechuans, die die Operationsbasis der Expedition bildete, arbeiteten Tag und Nacht 7000 Mann in einem Arsenal, das durchweg mit deutscher Maschinerie versehen ist. Uebrigens hatte diese in völlig neuerzeitlicher Weise ausgerüstete Expedition in der Voraussicht, daß die Nomaden sicher die Telegraphendrähte zerstören würden, sich mit Vorrichtungen für Funkentelegraphie versehen. Kann irgend etwas in schlagenderer Weise vorbedeutend für die unberechenbare Kraft sein, die China zu entfallen imstande sein wird, sobald es gründlich mit europäischen Methoden und mit europäischer Kriegsorganisation vertraut ist! Es läßt sich somit von dieser Expedition sagen, daß sie den Beginn einer neuen Epoche bezeichne, in der der Westen mit den gewaltigen Millionen des chinesischen Reichs zu rechnen haben wird.

Die erste Wirkung der sich neu regenden asiatischen Kraft werden die Beherrscher Indiens empfinden. In Tibet ist die britische Macht lediglich durch eine in Ghangste stationierte und von einem britischen Offizier befehligte Kompanie eines indischen Eingeboreneregiments vertreten. Diese Handvoll Leute könnte den Chinesen mit ihren Gebirgsbeschützen nicht widerstehen, ganz abgesehen davon, daß die Verträge von 1906 und 1907, durch die sich England selber eine Schlinge angelegt hat, überhaupt jedweden Widerstand verbieten. Nachdem die Engländer im Jahr 1904 durch die Younghusband-Expedition, die zur Erlangung von Handelszugeständnissen, sowie als Gegenmittel gegen den von Rußland ausgeübten Einfluß unternommen wurde, die Macht Tibets gebrochen hatten, schloß England nach langen Verhandlungen mit Rußland einen Vertrag, in dem beide Mächte die Suzeränität Chinas über Tibet ausdrücklich anerkannten und sich außerdem verpflichteten, in Zukunft keine „wissenschaftlichen Expeditionen“ ohne die Zustimmung der Pekinger Regierung nach jenem Lande zu schicken. Das wurde damals von der britischen Diplomatie als ein sehr geschickter Schachzug angesehen, da ja nun der russische Einfluß in Thassa ausgeschaltet war und China als zu ohnmächtig angesehen wurde, um irgendwelchen Einfluß geltend machen zu können. Aber man hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Nachdem China durch den englisch-russischen Vertrag von 1907 von der Furcht vor englischer oder russischer Einmischung in Tibet befreit war, machte es sich sofort daran, seiner ausdrücklich anerkannten Suzeränität einen positiven Inhalt zu geben. Die gegenwärtigen Vorgänge sind die Fortsetzung dieser Politik, die die Jopitträger zum Nachsehen Englands und Rußlands betreiben.

#### Deutsches Reich.

**Bielefeld, 27. Febr.** Pfarrer Traub tritt von der Landtagskandidatur zurück, um einen Streit unter den Liberalen zu verhindern. Die Freisinnigen stellen heute in Herford den Kaufmann und Stadtverordneten Kiel-Minden als Kandidaten auf.

#### Ausland.

**Bombay, 1. März.** Eine Feuersbrunst hat gestern zahlreiche Korn- und Leinwandlager vernichtet. Der Schaden wird auf 2 bis 2½ Mill. Mark geschätzt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

**Konstantinopel, 28. Febr.** Das Urteil des wegen Tötung eines türkischen Polizisten angeklagten deutschen Reichsangehörigen Kospert des Gerichts in Serres wurde durch Intervention des deutschen Botschafters aufgehoben. Der Oberstaatsanwalt in Saloniki selbst beantragte die Aufhebung des Urteils und nunmehr ist die Kassation des Urteils unter Anerkennung des vom Gericht in Serres begangenen Irrtums erfolgt.

**Newport, 28. Febr.** Hier wurde ein Riesenschwindel aufgedeckt. Eine neue Dampferlinie von Newport nach Bordeaux kündigte billige Fahrten an und verkaufte tausende von Karten im ganzen Lande. Die Linie existiert überhaupt nicht. Alle Beteiligten sind nach Europa entflohen. Die Bütros wurden geschlossen.

**Newport, 1. März.** Bei einem Lawinensturz über den Ort Wallace (Zahro) hereingebrochen ist

sind von den zahlreichen Personen, die verschüttet wurden, 60—70 Tote zu verzeichnen.

#### Württemberg.

**Zur Nachwahl in Freudenstadt.** Eine parteiliche Vertrauensmännerversammlung in Freudenstadt beschloß, im zweiten Wahlgang mit allen Kräften für Kaiser einzutreten. In einer anschließenden großen Wählerversammlung sprach Hausmann eindrucksvoll über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller aufrichtig Liberalen. — Der Landesauschuß der Deutschen Partei in Stuttgart hat der Bezirksleitung der Deutschen Partei in Freudenstadt empfohlen, die Kandidatur Walther zurückzuziehen. Letztere hat sich bereit erklärt, dem Wunsche Folge zu leisten, wenn die Volkspartei ihrerseits zu erkennen gebe, daß ihr eine Unterstützung ihres Kandidaten angenehm wäre. Die Wahl Kaisers ist damit sicher. In bürgerlichen fortschrittlichen Kreisen wird man den Entschluß der Deutschen Partei nur mit Genugtuung begrüßen. Im ersten Wahlgang erhielt Kaiser bekanntlich 211, Harber (Soz.) 215 und Walther (D. P.) 1814 Stimmen.

**Stuttgart, 28. Febr.** Major von Anderten, Feldart.-Reg. Nr. 29, tritt nach dem „Schwäb. Merkur“ auf mehrere Jahre in türkische Dienste über. Er hat in Salonik ein Artillerie-Regiment zur Ausbildung zugezogen erhalten.

**Stuttgart, 28. Febr.** Eine größere Anzahl Stuttgarter und anderer Württemberger Zeitungsverleger beschlossen gestern, einen Verein württembergischer Zeitungsverleger zu gründen.

**Dehringen, 1. März.** Am Samstag starb in der Barzelle Wöhrig der frühere Abgeordnete Friedrich Gebert. Gebert, ursprünglich Demokrat, wurde 1895 erstmals durch die Deutsche Partei in das Abgeordnetenhaus gewählt und gehörte diesem durch 2 Perioden bis zum Jahre 1906 an. Seine zweite Wahl verdankte er dem Bauernbund. Politisch trat er nie hervor. Nur in landwirtschaftlichen Fragen erhob er im Halbmondssaal hier und da seine Stimme.

**Mundelsheim, 28. Febr.** Im dicht besetzten Saal des „Ochsen“ fand eine vom Bund der Landwirte einberufene öffentliche Versammlung statt, in der die Abgeordneten Dr. Wolff und Schrempf sprachen. Wenn der Abg. Dr. Wolff, dessen Ausführungen wohl mit Rücksicht auf die Zusammenfassung der Versammlung sich in ungewohnt maßvollen Grenzen bewegten, in seinem Schlusswort sagte, er nehme aus dieser Versammlung einen unangenehmen Eindruck mit nach Hause, so ist ihm das zu glauben, damit aber auch der ganze Erfolg der Tagung richtig gekennzeichnet. Denn die stattliche Schar von Getreuen, die zu Wagen und zu Fuß aus dem Böttwartal und von Wingerhausen herübergekommen waren, vermochte nicht über die Tatsache hinwegzutäuschen, daß für den Bund der Landwirte hier nichts mehr zu holen ist. Die Reden der beiden bündlerischen Abgeordneten fanden äußerst kalte Aufnahme, während die Ausführungen der Gegner, die zum Anschluß an den Deutschen Bauernbund aufzuforderten, von der nach Hunderten zählenden Versammlung mit demonstrativem Beifall aufgenommen wurden. Der Erfolg der 5tünd. Versammlung, in der es oft recht stürmisch zuging, ist der, daß dem neuen Bauernbund eine große Anzahl neuer Mitglieder zugeführt wurde. (S. W.)

**Böblingen, 28. Febr.** Ihre goldene Hochzeit begingen gestern in voller Rüstigkeit der im 78. Lebensjahr stehende Bauer Johann Michael Kenz und seine 76-jährige Gattin. Anschließend an den Vormittagsgottesdienst vollzog nach vorangegangener herzlicher Ansprache Stadtpfarrer Schott die feierliche Handlung. Vom König wurde das Jubelpaar durch das Geschenk einer goldbronzierten Tafel mit dem Bilde des Königs geehrt.

**Geislingen, 28. Febr.** Stadtschultheiß Böhringer soll, wie der Schwäbische Merkur hört, beabsichtigen, im Laufe der nächsten Zeit seine Pensionierung nachzusuchen. Ausschlaggebend hierfür ist sein vorgerücktes Alter. Außerdem dürften ihm die wiederholten Rechnungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen mit Gemeinderatsmitgliedern zu seinem Entschluß veranlaßt haben.

**Abtsgmünd, 28. Febr.** Infolge Zurücksetzung des bisherigen Schultheißen Rathgeb auf 1. April ds. J. ist die hiesige Ortsvorsteherstelle mit einem jährlichen Gehalt von 2200 Mark, wozu noch 300 Mark Belohnung für die Geschäfte des Verwaltungsaufmanns kommen, zur Bewerbung ausgeschrieben.

**Schramberg, 28. Febr.** Bei der heutigen Stadtschultheißenwahl wurde Amtmann Paradeis mit 859 Stimmen gegen Dr. Schmid-Stuttgart, der 795 Stimmen auf sich vereinigte, gewählt. Von 1704 Wahlberechtigten wurden 1660 Stimmen, von denen 6 ungültig waren, abgegeben, sodas die Wahlbeteiligung 97,41 Proz. betrug.

**Ulm, 28. Febr.** Die hiesige Schützengilde, die am 5.—8. Mai anlässlich des Jubiläums ihres 500-jährigen Bestehens ein großes Schießen abhält, hat bereits eine große Zahl von Ehrengäben gestiftet erhalten. U. a. haben der König, verschiedene Fürstlichkeiten und die Stadt Ulm schöne Preise gegeben.

#### Nah und Fern.

##### Kleine Nachrichten.

Am letzten Freitag passierte auf dem Neckar in Pöfigheim ein Unglück, das beinahe 2 Menschenleben gekostet hätte. Ein Nachen, vollbeladen mit Kies, fuhr bei dem großen Sturm quer über den Neckar, die Wellen schlugen in den Nachen, der sofort mit seiner schweren Ladung zu sinken begann. Die 2 Personen Netterern blüßschnell an dem Mast hinauf und riefen um Hilfe. Von den in der Nähe befindlichen Leuten der Baggermaschine wurden die 2 Personen aus ihrer nicht bedauerlichen Lage befreit.



Ein 78 Jahre alter Einwohner von Schnaitheim a. Br., der schon viele Jahre das Bett hüten muß, wollte aus dem Bett steigen und warf dabei eine Lampe um. Das Hemd des Unglücklichen fing Feuer und da Hilfe nicht sofort zur Stelle war, erlitt der Mann so schwere Brandwunden, daß er nach wenigen Stunden starb.

In Arnbach O. Neuenbürg brach in der Scheune des Landmanns Gottfried Mittel Feuer aus, wodurch nicht nur die Scheune, sondern auch das Wohnhaus, wohl das größte im Ort, zerstört wurde. Die Bewohner, fünf Personen: Mann, Frau und drei Kinder, hatten sich schon zu Bett begeben, als das Feuer ausbrach. Das Mobiliar konnte nicht mehr alles gerettet werden, aber das Vieh.

In Haubersbronn O. Schorndorf fiel das achtjährige Söhnchen des Fr. Stöcker an einer tiefen Stelle in die Wieslauf und wurde vom Wasser fortgerissen. Auf das Geschrei einiger Kinder, eilte Fr. Benz herbei und sah gerade noch eine Hand des Knaben aus dem Wasser hervortragen. Er sprang ins tiefe Wasser und rettete den Knaben vom sichern Tode des Ertrinkens.

In Deutenbach bei Schopfloch entstand nachts Großfeuer. Sechs Wohngebäude, Scheunen und Ställe wurden ein Raub der Flammen.

Sonntag nacht geriet beim Nachhausegehen der Witwer Jakob Höhle auf dem Weg vom Heulenberg zur Eisenbahnstraße bei Unterföcken in den Kocher und ertrank. Höhle ist Veteran von 1866 und 70.

Aus Forzheim wird berichtet: Verhaftet wurden der Eheleur Karl Eduard Kiefer aus Brötzingen und der Eisenschmied Karl Laug aus Donaueschingen wegen Falschmünzerei. Sie fertigten im Spätjahr 1909 Zweimarkstücke an mit dem Bildnis des König Ludwig des II. und des Königs Otto von Bayern, Jahreszahl 1876 und 1905, bestehend aus einer silberplattierten Kupferplatte, mangelhaft beim Stempel gepreßt. Die ganze Einrichtung Angelpresse, Gießwerk usw. wurde bei den Hausdurchsuchungen gefunden und beschlagnahmt.

In Ulm rettete Kaufmann Hammer aus der hochgehenden Donau das jährige Mädchen des Schlossers Hummel, das bei der Fährre beim Gänstor ins Wasser geraten und schon weit abwärts getrieben worden war.

## Gerichtssaal.

### In spätes Ausweichen als Schadensursache.

Der Kläger fuhr mit Frau und Kind in seinem mit einem Pferde bespannten Wagen eine 5,30 Meter breite Straße entlang, die eine Fahrbahn in der Breite von 3,70 Meter hat. Ihm entgegen kam im Trab der Leichterwagen des Beklagten. Der Kutscher des Klägers sah sich veranlaßt, immer weiter nach rechts auszuweichen, weil der Beklagte ziemlich die Mitte der Straße einhielt. Erst in einer Entfernung von ca. 5-6 Meter bog der Beklagte etwas ab. Die Wagen fuhren dicht aneinander vorüber. Gleich darauf aber fuhr der Wagen des Klägers mit dem rechten Hinterrad auf einen an der Straßenseite liegenden Steinhaufen auf. Der Wagen kippte um und der Kläger trug Verletzungen davon. Der Beklagte wurde im Strafverfahren wegen fahrlässiger Körperverletzung verurteilt.

Die Schadensersatzansprüche des Klägers sind vom Landgericht Heilbronn als gerechtfertigt dem Grunde nach anerkannt worden. Das Oberlandesgericht Stuttgart wies den Kläger zu einem Drittel ab, erhielt aber das landgerichtliche Erkenntnis im übrigen aufrecht. Das Oberlandesgericht sieht als erwiesen an, daß der Kutscher des Klägers das Fuhrwerk des Beklagten in 100 Meter Entfernung gesehen und mehrfach Zeichen gegeben hat. Im weiteren legt es dann dar, daß der Kausalzusammenhang zwischen dem Unfall des Klägers und dem Verhalten des Beklagten gegeben sei. Denn der Kutscher des Klägers sei, um einen Zusammenstoß mit dem auf der Mitte der Straße weiterfahrenden Wagen des Beklagten zu vermeiden, genötigt gewesen, soweit als nur möglich rechts hinaus zu fahren, sodas die Räder des von ihm gelenkten Wagens bereits das Bankett erreichten. Mithin sei das Weiterfahren des Beklagten auf der Mitte der Straße für den Unfallkausal geworden. Der Beklagte habe das Gebot gehabt, sodas ihm hinreichend Zeit zum Ausweichen zur Verfügung gestanden habe. Jeder Wagenführer müsse zur rechten Zeit ausweichen. In dieser Beziehung habe der Beklagte auch gegen ein Schutzgesetz verstoßen. Auch hätte er damit rechnen müssen, daß der Wagen des Klägers auf den Steinhaufen aufzufahren und zu Unglück kommen werde. Zu einem Drittel sei der Schaden jedoch dem Kläger selbst aufzuerlegen, weil er und sein Kutscher gesehen haben, daß der Beklagte trotz der Zeichen nicht zur Seite fuhr. Kläger hätte deshalb den noch jugendlichen Kutscher durch einen Befehl veranlassen müssen, zur rechten Zeit anzuhalten. Wäre das geschehen, so wäre das Pferd des Klägers infolge der gegenseitigen Annäherung der Wagen nicht unruhig geworden, vielmehr hätte es sich rechtzeitig anhalten lassen. Dieses Verschulden sei jedoch gegenüber dem Verschulden des Beklagten nur ein geringes.

Gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Stuttgart hatte der Kläger Revision beim Reichsgericht eingeleitet und ausführen lassen, daß die Notwendigkeit eines Befehls des Klägers an den einwandfreien Kutscher nicht gegeben gewesen sei. — Der 6. Zivilsenat des höchsten Gerichtshofs gab der Revision nicht statt, sondern erkannte auf Zurückweisung, damit das Urteil des Oberlandesgerichts Stuttgart bestätigend.

### Ein Theaterprozeß.

Göttingen, 27. Febr. Die Zivilkammer des Göttinger Landgerichts hat jetzt in einem Theaterprozeß der seinerzeit in der gesamten Kunstwelt ein gewisses Aufsehen erregte, als Berufungsinstanz die Entscheidung gefällt. Die Schauspielerin Gerda Porten, sentimentale Liebhaberin am Göttinger Stadttheater, ist am 21.

Januar 1909 plötzlich entlassen worden. Sie hatte sich geweigert, zu einer Nachmittagsprobe zu kommen, weil sie am selben Abend zu spielen hatte. Dies gab den letzten Anstoß zu der Entlassung, die Direktion gab aber, als Entlassungsgrund auch noch andere Pflichtwidrigkeiten an, wie mehrfaches Versäumen von Proben ohne genügende Entschuldigung, Verreisen ohne Urlaub usw., wurde aber vom Amtsgericht zur Zahlung der Gage für die volle Dauer der Saison verurteilt. Das Urteil fand damals in der gesamten Bühnengenossenschaft lebhaftest Zustimmung. Inzwischen hatte die Direktion Berufung eingelegt und die Folge war, daß das Landgericht das Urteil aufhob und die Klage der Schauspielerin abwies. In der Begründung wird ausgeführt, die Klägerin habe wiederholt, und zwar regelmäßig, wenn ihr Bräutigam bei ihr zu Besuch weilte, Proben versäumt oder sei erheblich zu spät gekommen, wodurch der ordnungsmäßige Theaterbetrieb und einzelne Vorstellungen direkt gefährdet worden seien. Sie sei auch ohne Urlaub drei Tage zu ihrem Bräutigam nach Halberstadt gefahren. Am 21. Januar sei sie der Nachmittagsprobe absichtlich ferngeblieben; an diesem Tage sei wieder ihr Bräutigam in Göttingen gewesen. Offensichtlich sei die Ansetzung der Nachmittagsprobe eine Ausnahme gewesen, weil am Vormittag eine Probe mit einem Berliner Gast abgehalten werden mußte. Der Direktor sei durchaus berechtigt, von seinen Schauspielern in solchem Falle eine Nachmittagsprobe zu verlangen, besonders da der Vormittag für die Klägerin dienstfrei war. Besonders berücksichtigt ist im Urteil auch der Umstand, daß damals die durch die gesamte Schauspielerenschaft gehende soziale Bewegung auch in der Göttinger Schauspielertruppe eine gereizte Stimmung gegen die Direktion hervorgerufen habe. Der Direktor würde seine Autorität aufs Spiel gesetzt haben, wenn er unter den damals herrschenden Verhältnissen die Weigerung der Klägerin, zu einer zu Recht angeordneten Probe zu kommen, hätte durchgehen lassen.

## Die Heilbronner Kirchweih.

Die Empörung der Bauern zur Zeit des Bauernkriegs hatte in Weinsberg Proben furchtbarer Grausamkeiten abgelegt. Jetzt schwebte über Heilbronn das gleiche Schicksal, denn eine Abteilung des Bauernheeres stand vor den Toren der Stadt und ließ entsetzliche Drohungen. „Wir wollen ihnen recht tun, wie sie es verdient haben; jetzt wird es gelten, mit ihnen Abrechnung zu halten, die Bösewichte haben uns lange betrogen, nun kommt ihr Ding recht an den Tag. Keinem Armen wird man etwas tun, nur Reiche sollen die Strafe der Bauern zu fühlen bekommen. Man muß die Hände abhauen allen denen, die geschworen haben, gegen die Bauern zu stehen.“ So lautete das Programm, mit dem die Bauern am Osterdienstag des Jahres 1525 vor den Toren Heilbronn erschienen. Ihr Führer Georg Meißer forderte Einlass, er ließ dabei dem Rat melden, daß die Bauern ihren christlichen Brüdern nur das Beste tun würden, falls ihnen freier Eintritt in die Stadt gewährt würde, sie wollten sich dann mit den Ratsherren verständigen und alles sollte in Frieden leben und voneinander scheiden. Der Rat knüpfte daraufhin Unterhandlungen an, aber währenddessen drangen die Bauern in die Stadt ein; man weiß nicht, ob sie sich den Zugang mit Gewalt erzwingen oder ob die Tore der Stadt ihnen mit Hilfe aufständischer Bürger geöffnet wurden. Von nun an waren die Empörer Herr in der Stadt. Der auf dem Markte versammelten Gemeinde wurde erklärt, daß die Bauern nicht gegen den Kaiser ausgezogen seien, „sondern nach dem Satze Pauli, nach Verzag des heiligen römischen Reiches zu handhaben das heilige Evangelium“. Diese Handhabung begann mit einer Plünderung des „Deutschen Hauses“. Alle Briefe, Rechnungen und Papiere des Ordens wurden zerrissen, zerstreut und ins Wasser geworfen. Weiber und Kinder liefen, trugen und schlepten durch einander Wein, Haber, Linnen, Silbergeschirr und Hausrat aller Art. Der Bauernhauptmann hatte im Hofe einen Markt aufgeschlagen und in der Stadt bekannt machen lassen, daß alle Beute verkauft werde. Er verkaufte Wein, Früchte und alle tragbare Habe. Viel Kirchengut wurde geplündert, mitgenommen oder unter der ärmeren Bevölkerung verteilt. Das Clara-Kloster mußte 5000 Gulden entrichten, das vor der Stadt gelegene Carmeliter-Kloster hatte 3000 Gulden zu entrichten und wurde trotz förmlicher und feierlicher Zusage der Schonung dennoch beschädigt. Auch sonst wurde arg gehaust in Heilbronn, sowohl von den bauerischen Eroberern und von aufständischen Einwohnern, die die gute Gelegenheit zu einer bequemen Bereicherung nicht unbenutzt vorübergehen lassen wollten. Nüchtern hat sich freilich die Stadt von allem Anfang an der Gefahr nicht benommen. Wie schnell war der Feind ihrer Herr geworden und wie geringe Anstrengungen hatte die Stadt, falls solche überhaupt geschahen, gemacht!

„Heilbronn, ich muß dich schelten,  
 Daß dich nit wohl bedacht,  
 Du magst sein noch entgelten,  
 Du hast viel Leut umbbracht;  
 Durch dich so ist verdorben  
 Gar mancher Bidermann;  
 Bil feind erschlagen worden,  
 Da bist du schuldig  
 Daß du dich thats ergeben  
 Dhm alle Rot an d' Pawern,  
 Und hast vil tiefer Grieben  
 Und auch ain gute Mauer;  
 Das macht arm Leut erschrecken,  
 Die saßent uf dem Land  
 In Dorf und offen Flecken  
 Sol ist die Wahrheit sehen  
 So ist in mancher Stat  
 Die Büberi nit gesehen  
 Von Herren in dem Rat,  
 Nur von den bösen Knaben,  
 Richten zu die Spil  
 Die neuchst daheimen haben,  
 Die wostent gewinnen vil.“

Wohl möglich, daß arme Leute, auf Bereicherung rechnend, Hochverrat begingen.

Nach Johannes Jansen: „Geschichte des deutschen Volkes.“

## Bermischtes.

### Der Ziel, der Vorläufer der Guillotine.

Die Guillotine, der schauerlich bekannte französische Kopfapparat, hatte einen Vorläufer in Deutschland. Vor Zeiten nämlich geschah die Enthauptung mit einem eichenen Holz oder Ziel, woran ein scharfschneidendes Eisen war. Daher das alte Sprichwort entstand: „Ich' ich das tät, wollt ich mit den Kopf mit einem Zielen lassen abstoßen.“ Ein Haller Chronist berichtet hierüber, daß ein solches Instrument in dem alten Siechenhaus war. Wenn jemand enthauptet werden sollte, so wurde diese Maschine von dannen heraus und nach vollzogenem Urteil wieder hineingebracht. Dieser Ziel sah aus wie ein Zwagsstuhl, hatte auf beiden Seiten Grundleisten, auf welchem der Ziel war, unter welchem ein wohltschneidendes Eisen. Wenn nun der arme Mann mit seinem Haupt auf den Stuhl gebunden war, gleich als wollte man ihn zwingen, so ließ der Trudensherer den Zielen, welcher an einem Seil hing, herabfallen. Der stieß ihm mit dem Eisen das Haupt ab.

## Handel und Volkswirtschaft.

**Schleppschiffahrt auf dem Neckar.** Die Generalversammlung der Gesellschaft hat am Montag in Heilbronn stattgefunden. Dem vorgetragenen Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes: Das Geschäftsjahr 1909, welches mit dem 31. Dezember abgeschlossen wurde, kann erfreulicherweise als ein günstiges bezeichnet werden. Insbesondere war der Wasserstand gegenüber den Vorjahren ein besserer, so daß eine Betriebseinstellung wegen Niedrigwassers nur an wenigen Tagen im September erforderlich wurde. Unsere Dampfer waren im allgemeinen gut beschäftigt, wenn auch ihre Leistungsfähigkeit noch nicht ganz ausgenutzt werden konnte. Die Zufuhr von Stükgütern, Delfaaten usw. war auch in diesem Jahr recht lebhaft, dagegen läßt der Kohlenverkehr trotz des herabgesetzten Fracht- und Schlepplohntarifes immer noch zu wünschen übrig. Die Neckarschiffahrt konnte am 16. Januar eröffnet, mußte jedoch noch zweimal, eines Nachwinters wegen, eingestellt werden und zwar in der Zeit vom 25. Januar bis 6. Februar und vom 26. Februar bis 1. März. Vom 2. März ab konnte mit Ausnahme weniger Tage der Verkehr bis Ende Dezember aufrecht erhalten werden. Eine vollständige Einstellung der Schiffahrt wurde nur erforderlich in der Zeit, vom 4. bis 5. und vom 11. bis 13., sowie am 19. September wegen Niedrigwassers und am 17. November wegen Hochwassers. Es standen uns insgesamt 326 Betriebstage zur Verfügung. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heilbronn betrug 416 (381 im Jahr 1908), außerdem wurden 18 Lokalzüge (20 in 1908) befördert. Die Ketten-dampfer legten zusammen 48 302 Bergkilometer zurück und zwar mit 2853 leeren und 1565 beladenen Fahrzeugen, gegen 2588 leere und 1407 beladene Fahrzeuge in 1908. Die 4418 leeren und beladenen Schiffe legten 296 864 Bergkilometer zurück, das sind durchschnittlich 67,2 Kilom. gegen 67,8 im Vorjahr. Die 1565 beladenen Fahrzeuge enthielten 108 558 Tonnen Ladung; die Durchschnittsladung betrug demnach 69,4 Tonnen, gegen 71,6 Tonnen im Jahre 1908. Sämtliche beladenen Schiffe hatten einen Gesamtladerraum von 229 580 Tonnen und fuhren somit mit einer Durchschnittsladung von 68,2 Proz. gegen 71,6 Tonnen im Jahr 1908. Die Gesamtleistung des Jahres in Bezug auf Beförderung von Ladung beträgt 11 254 084 Tonnenkilometer gegen 10 464 218 Tonnenkilometer im Jahre 1908. Der Kohlenverbrauch der Ketten-dampfer belief sich auf 1781½ Tonnen gegen 1643¼ Tonnen im Vorjahr. An unseren Dampfstranen wurde ausgeladen 15 712 Tonnen Delfaaten, Delfstrücker, Getreide und andere Güter (12 682 Tonnen in 1908), außerdem 13 128 Tonnen Kohlen für die Kgl. Staatsbahnen (15 058 Tonnen im Vorjahr.) Eingeladen wurden 3723 Tonnen Meisen, Güter und Sandstein.

Der diesjährige Abschluß hat folgendes Ergebnis: Bruttogewinn M 134 130,26, ab: statutenmäßige Abschreibungen M 22 097,44, bleibt Reingewinn M 112 032,82, hiezu Gewinnvortrag aus 1908 M 10 829,01 gibt zusammen M 122 861,83. Es wurde folgende Verteilung beschlossen: 5 Proz. dem Reservefonds aus M 112 032,82 = M 5 601,64, Statuten- und vertragsmäßiger Gewinnanteil an Aufsichtsrat und Vorstand M 9011,74, 7 Proz. Dividende aus M 1 200 000 Mark = 84 000, Zuweisung an die Unterstützungs-kasse für Angestellte M 8000, Zuweisung an die Dispositionskasse zur Unterstützung der Schiffer bei niederen Wasserständen oder zur Befreiung sonstiger Verkehrsdrängungen M 2000, auf M 108 613,38, bleiben M 14 248,45, die auf neue Rechnung vorggetragen werden.

**Besigheim, 1. März.** In der Aufsichtsrats-sitzung der Bremen-Besigheimer Delfabriken in Bremen wurde beschlossen, der auf 22. März einberufenen Gen.-Vers. die Verteilung einer Dividende von 10 Proz. (im Vorjahr 7 Proz.), sowie die Erhöhung des Aktienkapitals von 3 auf 4 Millionen Mark zwecks Vermehrung der Betriebsmittel und für Neubauten vorzuschlagen.

### Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

18. Februar 1911.

Großvieh:		Schweine:	
Zugelassen:	114	Rinder:	197
Größe aus 1/3 Mio Schlachtgewicht:		445	
Ochsen, 1. Qual, von — bis —	—	Rühe	2. Qual, „ 57 „ 67
2. Qual, „ — „ —	—	3. Qual, „ 37 „ 47	
Bullen 1. Qual, „ 69 „ 79		Rinder	1. Qual, „ 98 „ 101
2. Qual, „ 14 „ 18		2. Qual, „ 94 „ 96	
Stiere u. Junge 1. „ 81 „ 83		3. Qual, „ 91 „ 95	
2. Qual, „ 77 „ 79		Schweine 1. „ 70 „ 71	
3. Qual, „ 74 „ 76		2. Qual, „ 67 „ 68	
Rühe 1. Qual, „ — „ —		3. Qual, „ 61 „ 64	

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

**lokales.**

**Wildbad, 2. März.** Bei dem am letzten Sonntag stattgefundenen Königschießen des Schützen-Vereins hier errang Herr Fritz Klob, Schmidemeister, die Königscheibe. Die gestiftete Ehrenscheibe errang Herr Ernst Blumenthal.

**März.** Der Herold des lichten Erdenfrühlings hat nunmehr wieder seinen Einzug in die Welt begonnen; der März ist da, der uns den Frühling wiederbringt. Fast täglich mehrt sich die Schar der Vorboten: Schneeglöckchen wiegen leis ihre zarten Köpfe im Märzwinde. „Schneeglöckchen läuten: Heraus ihr Schläfer aus Flur und Haide, es ist nicht länger Schlafenszeit!“ Einzelne Baumarten prangen schon im „Räuschenschmuck“ und Mutter Erde rüstet sich ihr schmutziges Gewand mit einem saftgrünen zu vertauschen. Hoffentlich bedenkt uns der gestrenge Herr Winter mit nicht mehr allzuviel von seiner Ware, denn: „Märzschnee, tut Flur und Saaten weh.“

**\* Verband Württ. Wasserkraftbesitzer.** In der unter dem Vorsitz des Herrn Georg Schichardt-Bizingen am 24. d. M. abgehaltenen Vorstands- und Ausschußsitzung wurden zunächst die Mitteilungen des Geschäftsführers Dr.

Marquard entgegengenommen, wonach der Verband heute bereits aus 220 Einzelmitgliedern und 6 angeschlossenen Verbänden besteht, trotzdem erst eine kleine Zahl von Versammlungen im Oberland stattgefunden hat. In den nächsten beiden Monaten werden zahlreiche Versammlungen im Neckar-Jagst- und Schwarzwaldkreis stattfinden, sodas allen Wasserkraftbesitzern des Landes Gelegenheit geboten sein wird, ihre Wünsche und Klagen vorzubringen. — Es wurde sodann der Vertrag mit dem Rechtsbeistand des Verbandes, Rechtsanwalt Ernst Zehle genehmigt, und dann in Anwesenheit der Professoren Thomann und Beyrauch von der Ral. Techn. Hochschule die einzelnen, vom Verband in Angriff genommenen Wasserrechtsfälle behandelt. Es ist daraus die Tatsache hervorzuheben, das die Fälle immer häufiger werden, in denen Gemeinden bei Wasserverorgungsanlagen den Triebwerken die Wasserkraft entziehen, ohne auch nur die geringste Entschädigung gewähren zu wollen. Als ein Mißstand wurde es ferner bezeichnet, das die Gemeinden sich nicht verpflichtet fühlen, den Plan einer Wasserverorgungsanlage rechtzeitig vorher bekannt zu geben, ja das sie sogar häufig mit den Arbeiten beginnen, ohne Konzeßion zu haben und es wurde eine Eingabe in diesem Sinne an das Ministerium beschloßen. In der Frage der Wasserverorgung der Stadt Stuttgart wird der Verband zur Unter-

stützung der Wünsche des Verbandes an der oberen Enz demnächst eine Versammlung im Enstal abhalten und eine mit wichtigem neuem Material versehene Eingabe an die maßgebenden Behörden richten.

**Bekanntmachung**

Sämtliche im hiesigen Gemeindebezirk wohnenden Militärpflichtigen des Jahrgangs 1890, sowie diejenigen der Jahrgänge 1889, 1888 und früherer Jahrgänge, über deren Militärpflicht noch nicht entgültig entschieden worden ist, haben am

**Samstag, den 5. März, nachmittags 6 Uhr** auf dem Rathaus (Sitzungssaal) zwecks Vorladung zur heurigen Musterung zu erscheinen.

Nichterscheinende werden gegen eine Ganggebühren von 20 Pfg. besonders geladen.

Wildbad, den 28. Februar 1910,  
Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

**Bekanntmachung.**

Der Jahrmart vom 25. März 1910 fällt gemäß Beschluß der Gemeindefolge vom 15. Mai 1909 aus, da er auf den Karfreitag fallen würde.

Die Erlaubnis zur Aufstellung von **Karussells, Schießbuden und Mehln.** auf städtischen Plätzen anlässlich der Jahrmärkte, des Kinderfestes usw. wird am

**Montag, den 21. März 1910, vormittags 11 Uhr** auf die Dauer von 5 Jahren, 1. April 1910/1915 im öffentlichen Ausschreibungsamt auf dem Rathaus vergeben. Für die Einhaltung des Pachtens ist ein zahlungsfähiger Bürge zu stellen.

Wildbad, den 28. Februar 1910,  
Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

**Konfirmanden-Listen**

per Stück 10 Pfg. sind zu haben in

**B. Hofmann's Buchdruckerei.**

**Geschwister Horkheimer**

empfehlen

**Neueste Kleider- und Blusenstoffe**

Futterstoffe und Bekleidungsartikel in großer Auswahl, abgepaßte gestickte Kleider und Blusen

**Billige Preise**  
Prachtvoll ausgestattete Musterkollektion.

neben der Bergbahn **Schuh-Lager** neben der Bergbahn

von **Fr. Kammerer, Schuhmachermstr., Schuwaren**

in jeder Preislage, nur gute Fabrikate, für Herren, Damen u. Kinder. Chevreux-Box-Calf, Kalbleder, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten, Goodyear-Welt, Rahmenware, Touristen- und Arbeiterstiefel, Gummi-galochsen, Turn- und Hauschuhe, Einlegsohlen, verschiedene Sorten Creme. Anfertigung nach Maß, Reparaturen gut und billig.

Für **Konfirmanden u. Kommunikanten**

empfehle in großer Auswahl **schwarze, weiße u. farbige Kleiderstoffe**

rein wollenes Cheviot von 90 Pfg. per mtr.

**Unterröcke Taschentücher**

Für **Knaben:**

Prachtvolle Qualitäten in Cheviot u. Buckskin von M. 4— per mtr. an.

**Ph. Bosh.**

**Wenn er nicht am besten schmeckte,**

würde Kathreiners Malzkaffee nicht an Verbreitung alle andern Malzkaffees so riesenhaft überragen. Kathreiners Malzkaffee schmeckt nicht süßlich und fade, auch nicht bitter und scharf wie viele Nachahmungen, sondern hat einen angenehmen, vollen, mild aromatischen Wohlgeschmack. — Dieser Vorzug, dazu seine Bekömmlichkeit und Billigkeit haben Kathreiners Malzkaffee in der ganzen Welt zum Lieblingsgetränk aller Bevölkerungskreise gemacht.

Eine **Wohnung**

von 3 Zimmern mit reichlichem Zubehör, sowie eine solche mit **2 Zimmern** und Zubehör hat bis 1. April oder später zu vermieten.

**Jakob Tubach.**

Inventur-Ausverkauf!  
Ein großer Posten Velours-**Unter-Röcke**

marine, braun, rot, schwarz etc., tadellos Schnitt, in Verarbeitung hohe Nachart, werden zum **Spottpreis** von M. 1.60, 2.40, 3.50 bis M. 8.— abgegeben.

**E. Weinbrenner,**  
König-Karl-Str. 178.

Ein aufgeweckter **Junge**

mit guter Erziehung, wird in die Lehre genommen.

**H. Volz, Sattler.**

Für **Konfirmanden**

Neueingang fertiger schwarzer Kostüme von M. 27.— an.  
Kinderkleider in allen Größen von M. 1.75 an.  
**Gustav Kienzle**  
Königl. und Herzogl. Hoflieferant  
König-Karl-Strasse.

Ein ordentlicher **Junge**

aus achtbarer Familie wird unter günstigen Bedingungen in die Lehre genommen.

**Sermann Pfau,**  
Schreinerstr.

**Brockmann's**

**Futterkalk Marke B.**  
wichtigstes Mineral-Nahrungsmittel zur Mästung u. Aufzucht  
:: der Haustiere ::  
Allein echt zu haben bei **Hans Grundner :: Drogerie.**  
Desgl. Rälbermehl, Glaubersalz, Restitutionsfluid für Pferde.

**Schuwaren-Geschäft**

**Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117**  
empfehle sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummi-galochsen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billig. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

**Heinrich Bott.**

**Für Konfirmanden**

empfehlen wir:  
**Hemden** für Knaben, **Hemden** für Mädchen,  
**Unterröcke** für Mädchen, **Beinkleider** für Mädchen,  
**Handschuhe** in Glaçe und Seide,  
**Taschentücher**, weiß und farbige,  
mit und ohne Namen,  
**Vorhemden, Kragen, Manschetten, Cravatten,**  
**Hosenträger**, zu sehr billigen Preisen.

**Geschwister Freund.**

**Bleyle's Knaben-Anzüge**



passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und sind von unübertroffener Haltbarkeit.

Nach starker Abnähung erforderlicher Reparaturen sowie Verlängern von Ärmeln und Hosen besorgt die Firma schön und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.

**Verkaufsstelle in Wildbad:**

**Albert Lipps**  
König-Karlstraße 88.

**Drucksachen aller Art**

stellt schnell und preiswert her **B. Hofmann'sche Buchdruckerei.**

